

RUDOLFINUM

J A H R B U C H

DES LANDESMUSEUMS FÜR KÄRNTEN

2 0 2 1

S O N D E R D R U C K

KLAGENFURT 2022

LAND  KÄRNTEN

FÖRDERVEREIN RUDOLFINUM
FREUNDE DES LANDESMUSEUMS KÄRNTEN



Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Landesmuseum Kärnten
Stv. wiss. Geschäftsführer: Dr. Christian Wieser
Liberogasse 6
A-9020 Klagenfurt am Wörthersee
Tel.: +43.(0)50.536-30599
E-Mail: direktion@landesmuseum.ktn.gv.at
www.landeshmuseum.ktn.gv.at

Redaktion: Ute Brinckmann-Blaha, Christian Wieser

Lektorat: Ute Brinckmann-Blaha

Für Form und Inhalt der Beiträge sind die Verfasser verantwortlich.

Layout & Satz: denk:werk, Hans Repnig, A-9071 Köttmannsdorf

Druck: PROPRINT.AT Druck- und Vermittlungs GmbH, Prof. Franz Spath-Ring 59/2, 8042 Graz



Abb. 1: Ganze und absichtlich zerbrochene Blätter von Zungensicheln aus dem Hortfund von Augsdorf bei Velden. Aufn. Klaus Allesch, LMK



Das Blatt einer Sichel aus Rosenbach und dessen Symbolik

PAUL GLEIRSCHER

Franz Wimmer vulgo Maler hat im Jahre 1924 in Rosenbach bei St. Jakob im Rosental „beim Brückenbau auf österreichischer Seite“ – wo genau, ist dem Akt nicht zu entnehmen – das Blatt einer Sichel (Abb. 2 u. 3, 6) beobachtet und geborgen. Über Vermittlung der Gastwirtin Maria Steiner gelangte es als Geschenk an den Geschichtsverein für Kärnten und in weiterer Folge an das Landesmuseum für Kärnten.¹ Das Sichelblatt ist aus Bronze gefertigt und weist partiell eine Edelpatina auf. Es ist insgesamt 14,5 cm lang, die Schneide bis zu 3 cm breit. Die Klinge hat eine hakenschnabelförmige Gestalt und zwei Knöpfe für die Schäftung. Den Rücken begleitet zur Verstärkung eine Rippe. Der Gusszapfen wie auch die Reste der Gussnaht am Rücken wurden nicht abgearbeitet, wogegen die Schneide gedengelt ist und ein paar ungewöhnlich tiefe, keinesfalls durch Gebrauch entstandene Scharten aufweist. Geht man davon aus, dass das Sichelblatt aus Rosenbach wegen der nicht abgearbeiteten Gussreste für eine Schäftung und deshalb für einen realen Gebrauch nicht geeignet war, so sind diese Scharten umso mehr als Spuren einer absichtlichen Beschädigung im Zuge einer rituellen Deponierung zu erklären. Das wird durch entsprechende Beobachtungen an zahlreichen Sichelblättern aus Weihefunden untermauert, beispielsweise an mehreren Sichelblättern aus dem Hortfund von Augsdorf bei Velden (Abb. 1).

Typologisch gesehen handelt es sich beim Sichelblatt aus Rosenbach um eine frühe Ausformung der sogenannten Knopfsicheln. Es weist zwei Knöpfe zur Schäftung und eine einzelne dünne Rippe zur Verstärkung des Rückens auf. Margarita Primas hat diesen Typ als „Kleine Knopfsicheln mit Knopfpaar (Typ Kosziderpadlás II)“ klassifiziert.² Die „Kleinen Knopfsicheln“ gelten als Erfindung des Karpatenbeckens in der Zeit um 1550/1500 v. Chr. (Stufe Bronzezeit B), von wo aus sie bis nach Nordeuropa und Ostfrankreich Aufnahme fanden. Mit dem Beginn der Spätbronzezeit (Stufe Bronze-



Abb. 2: Blatt einer „Kleinen Knopfsichel“ aus Rosenbach bei St. Jakob im Rosental. Bronze. Länge der Klinge 14,5 cm. Aufn. Renate Jernej, LMK

zeit D; um 1350 v. Chr.) wurden die Blätter der Knopfsicheln zunehmend länger. Es kam zur Ausbildung der „Großen Knopfsicheln“. Damit entsprechen die Knopfsicheln ergologisch gesehen den Sichelblättern mit Griffzunge und Schäftungsdorn („Zungensicheln“), die mit der Spätbronzezeit aufkamen und denen beispielsweise die Sichelblätter aus Augsdorf (Abb. 1) zuzurechnen sind. „Große Knopfsicheln“ und Zungensicheln waren bis ins 9. Jahrhundert v. Chr. in Gebrauch.

Aus Kärnten wurde bislang – abgesehen von einer Reihe von Blättern von Zungensicheln – kein weiteres Blatt einer Knopfsichel bekannt. Dieses numerische Verhältnis der beiden Typen von Sichelblättern zeichnet sich auch im angrenzenden Slowenien ab. So kaufte das Naturhistorische Museum in Wien im Mai 1881 einige spätbronzezeitliche Objekte aus Slovenska Bistrica an.³ Auch in diesem Fall weiß man zu den Fundumständen nichts Näheres. Es sollte sich aber um einen Hortfund in Form eines Weihefundes handeln, zumal die Objekte deutliche Spuren einer absichtlichen und damit rituellen Verformung zeigen. Der kleine Fundkomplex umfasst die gebrochene Klinge eines Schwertes mit verbogenem Griffteil, die im Mündungsbereich der Schäftung eingerissene Klinge einer Tüllenaxt und drei Blätter von Knopfsicheln mit Schäftungsknopf (Abb. 3, 2–4), von denen bei einer das Schäftungsteil verbogen und die Spitze abgebrochen ist; die bei-

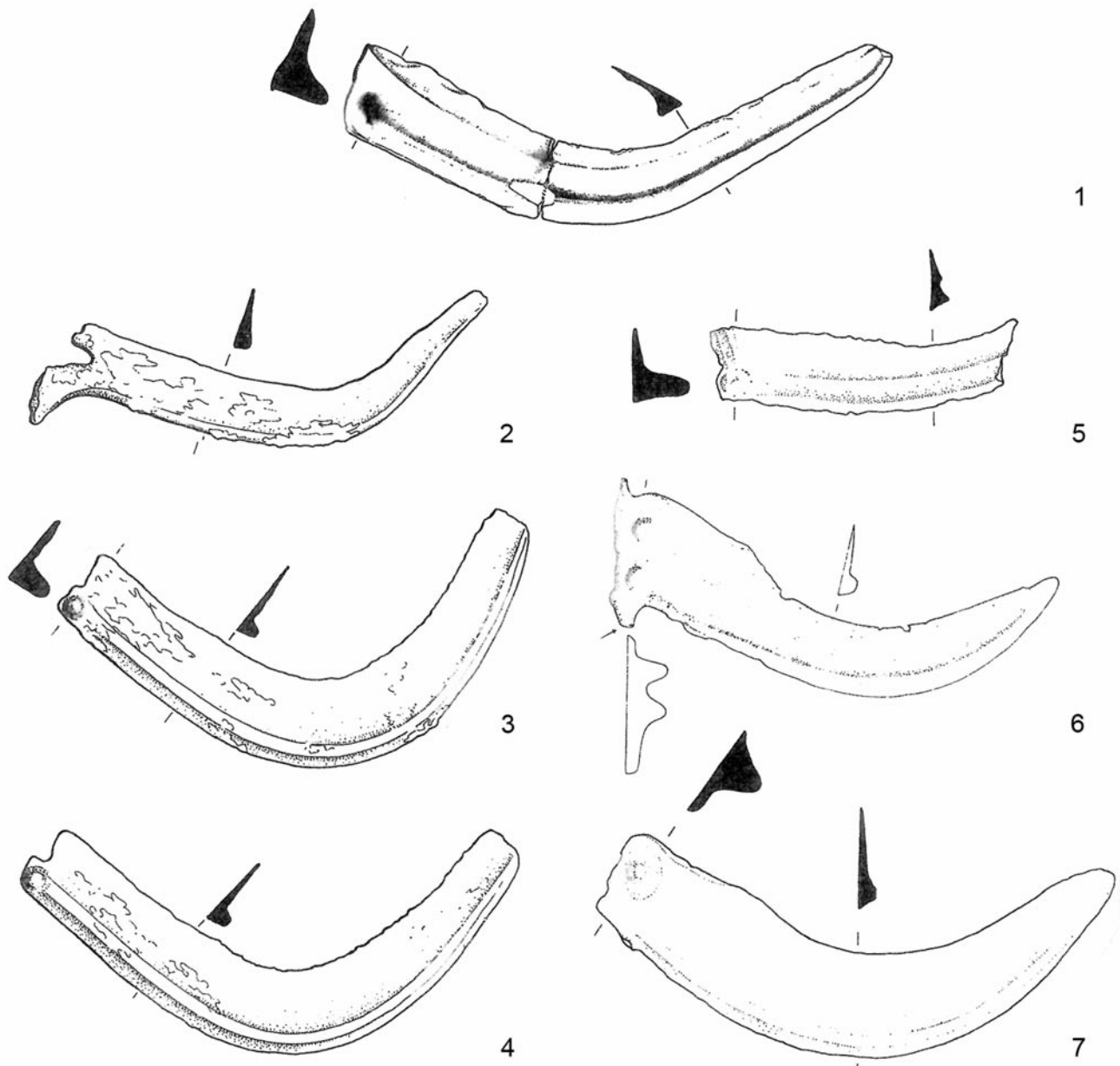


Abb. 3: Blätter von Knopfsicheln aus Kärnten und Slowenien: 1 Debeli vrh, 2–4 Slovenska Bistrica, 5 Hočko Pohorje, 6 Rosenbach, 7 Goricia. Bronze. M. 1:2. – 1–5, 7 nach Teržan (wie Anm. 3 u. 5–7), 6 nach Primas (wie Anm. 1)

den anderen weisen wie das Sichelblatt aus Rosenbach Hackspuren an den Klingen auf.

Der Hortfund aus Slovenska Bistrica datiert an den Beginn der Spätbronzezeit (ca. 1350–1200 v. Chr.; Stufe Bronzezeit D bzw. Baierdorf).⁴ Das ist jener Zeitabschnitt, in dem im Südostalpenraum und im angrenzenden Pannonien derlei „Kleine Hortfun-

de“ gut nachgewiesen sind. In diesen bilden Blätter von Zungensicheln mit Schäftungsdorn (Typ Uioara I) eine regelhafte Komponente. Weitere Blätter von Knopfsicheln fanden sich in Slowenien nur einmal in der Umgebung von Goricia (Abb. 3, 7)⁵ sowie mit je einem beschädigten Exemplar in den beiden umfangreichen Hortfunden von Debeli vrh (Abb. 3, 1)⁶ und Hočko Pohorje (Abb. 3, 5).⁷



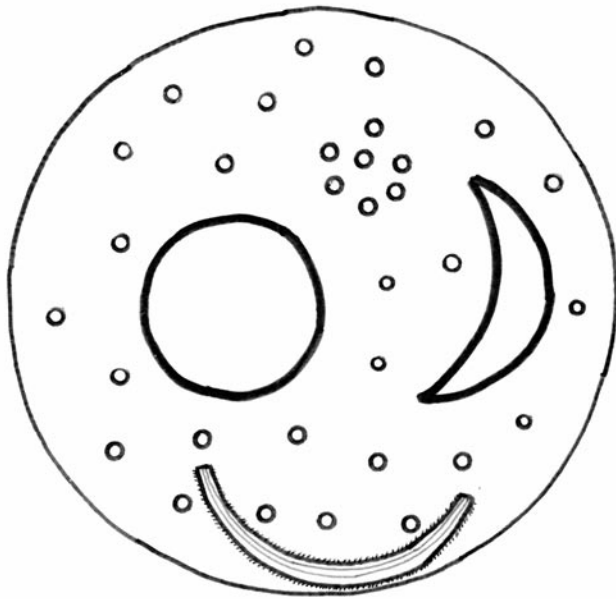


Abb. 4: Himmelscheibe von Nebra, Phase II oder III. – Entwurf und Umzeichnung: Paul Gleirscher, LMK

Sicheln wurden im Gartenbau und vor allem bei der Getreideernte verwendet. Sie sind in Hortfunden häufig nachgewiesen, in Sammelfunden, die Waffen, Gerät, Schmuck und Bronzebarren enthalten.⁸ Aus Kärnten ist insbesondere der bereits angesprochene Hortfund von Augsdorf bei Velden zu nennen (Abb. 1).⁹ Er weist eine Reihe von Merkmalen auf, die nahelegen, dass es sich nicht um den versteckten Besitz eines Schmiedes oder Händlers handelt, sondern um einen Weihefund. Die Symbolik von Sichelblättern in Hortfunden mit sakralem Charakter ist einerseits mit dem Ernten von Getreide verknüpft, andererseits mit der Sichel des Neumondes und deshalb mit dem Messen von Schwangerschaft, Geburt und Menstruationszyklus.¹⁰ Die Bedeutung des Mondes für die Zeitmessung im Alltag – nicht des Jahreslaufs – wie auch der damit verbundene rituelle Charakter von Sichelblättern werden verschiedentlich an aufgebrauchten Marken und Zeichen auf Sichelblättern umso deutlicher. Christoph Sommerfeld konnte diese Symbole zum einen als Zahlzeichen von 1 bis 29 erklären, also mit Bezug zum synodischen

Mondumlauf, sowie zum anderen als Bildzeichen, die mit dem Vegetationszyklus in Verbindung stehen und offenbar noch in den entsprechenden Begriffswerten der Runen wiederkehren.

Blickt man in diesem Zusammenhang in den Vorderen Orient, beispielsweise zu den Hethitern in Anatolien,¹¹ so wird auf einer Tontafel aus deren Hauptstadt Boğazköy (Hattusa) ein „Brotlaib der Nacht“ genannt, in den, aus separatem Teig geformt, Sterne und eine Mondsichel eingelegt sind. Brote in Gestalt von nächtlichen Himmelscheiben wurden bei Schwangerschafts- und Geburtsritualen genutzt, was gleichermaßen einen Mondbezug impliziert.

Ein sakraler Deutungsansatz gilt insbesondere für absichtlich bzw. rituell veränderte und vergrabene oder versenkte Sichelblätter – offenbar handelt es sich nicht um Sichel samt Griff –, zu denen auch das Exemplar aus Rosenbach zählt. Diese Symbolik verbindet die Sichelblätter in den spätbronzezeitlichen Hortfunden auch mit der zweimal umgearbeiteten Darstellung auf der sogenannten Himmelscheibe von Nebra in Mitteldeutschland (Abb. 4).¹² Bei dem darauf auch als Sonnenschiff interpretierten Objekt in Form eines „doppelt gerillten Bogens“ sollte es sich vielmehr um das Blatt einer Sichel, und dann wohl einer „Großen Knopfsichel“ (Abb. 3), handeln.¹³ Das „Urbild“ auf der Himmelscheibe von Nebra (Phase I) zeigt einen Nachthimmel mit Sichelmond und etwas größerem Vollmond sowie 32 Sternen, von denen sieben gebündelt erscheinen und deshalb die Plejaden darstellen.

Wenn die Plejaden nämlich um den 10. März bei jungem Mond zum letzten Mal in der Abendröte sichtbar waren, war es Zeit für die Aussaat. Gingen sie um den 17. Oktober bei Vollmond erstmals wieder sichtbar unter, war es Zeit für die Ernte. Das Verschwinden und Erscheinen der Plejaden bei entsprechendem Mond war also eine überaus

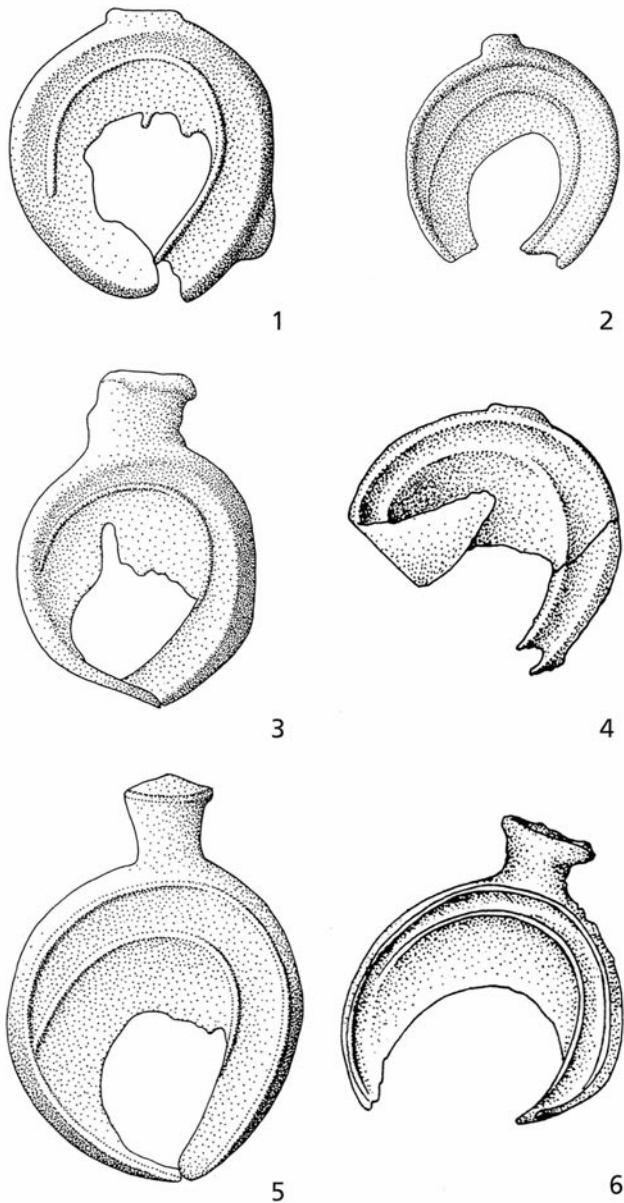


Abb. 5: Votive in Form kreisförmig aufgebogener Sichelblätter aus dem mittleren Donauraum (Typ Josani 2): 1 u. 5 Josani, 2 Hida, 3 Sälard, 4 Nagykaló, 6 Szentes. Bronze. M. 1: 3. – Nach Pare (wie Anm. 16)

günstige Himmelskonstellation für die symbolische Einteilung des bäuerlichen Jahres in Europa. Der griechische Landmann und Dichter Hesiod (*Werke und Tage*, Z. 383 f.) formulierte das im 8. Jahrhundert v. Chr. so: Πληιάδων τραγενέων πιτελλομενάων / ρχεσθ' μήτου, ρότιο δ δυσομενάων, das heißt: „Wenn das Gestirn der

Plejaden, der Atlasöchter, emporsteigt, / dann beginne den (Korn)Schnitt; doch pflüge, wenn sie hinabgehen.“ Die Erstfassung des Bildes auf der Himmelscheibe von Nebra hat also wegen des Plejaden-Mond-Bildes einen unmissverständlichen Bezug zu Aussaat und Ernte.

Was die Deutung des, erst im Zuge einer Umarbeitung (Phase II oder III) aufgebrachten, „doppelt gerillten Bogens“ auf der Himmelscheibe von Nebra anbelangt, so weist dieser mit Blick auf die materielle Kultur einerseits eine unübersehbare Nähe zu einer stilisierten Abbildung des Blattes einer „Großen Knopfsichel“ auf.¹⁴ Doch kennt man aus dem mittleren Donauraum auch stark stilisierte, kreisförmig aufgebogene Votive in Form von Blättern von Zungensicheln (Typ Josani 2; Abb. 5), die ebenso als Vorlage gedient haben könnten. Ob dann die Herstellung der Himmelscheibe von Nebra auch im mittleren Donauraum anzusiedeln sein könnte? Verknüpft man ihre Verwendung zudem mit vergleichbaren Scheiben auf Ständern wie jenem aus Hasfalva (ehemals Haschendorf) im westlichen Ungarn, zeigt sich eine Streuung von Rumänien (ohne Fundort) bis Südschweden (Balkåkra).¹⁵

Mit den Sichelblättern vom Typ Josani, die als Votive zu gelten haben, hat sich zuletzt Christopher Pare auseinandergesetzt,¹⁶ ohne allerdings eine Verbindung zum Bild auf der Himmelscheibe von Nebra zu ziehen. Sie datieren ins 11./10. Jahrhundert v. Chr. und bilden das Sichelblatt auf symbolische Art und Weise derart ab, dass die Sichel als offener Kreis mit einer Innenzeichnung aus ein bis zwei Rippen dargestellt ist, gerade so wie der „doppelt gerillte Bogen“ auf der Himmelscheibe von Nebra. Zudem fiel in diesem Zusammenhang längst auf, dass Sichelblätter in Hortfunden mitunter nicht aus Bronze, sondern auch aus anderen Legierungen – beispielsweise in Napkor (Ungarn) aus reinem Zinn – bestehen. Auch



das schließt ihren realen Gebrauch aus und verbindet sie mit dem Sichelblatt aus Rosenbach (Abb. 2), das – wie andere auch – nach dem Guss nur teilweise ausgearbeitet wurde. Ähnliche Merkmale finden sich an Axtklingen aus Hortfunden. Dass es sich bei diesen „unbrauchbaren“ Objekten mit atypischer Materialzusammensetzung nicht generell um Barren handeln kann, wie auch zu erwägen ist, zeigt sich daran, dass es zahlreiche Exemplare mit den unterschiedlichsten Metallzusammensetzungen gibt, die dem Handwerker optisch nicht ersichtlich waren und die deshalb nicht zum präzisen Weiterverarbeiten durch Legieren taugten.

Über den Materialwert hinaus kam den ganzteilig oder als *pars-pro-toto* in den spätbronzezeitlichen

Hortfunden oder als Einzeldeponierung niedergelegten und absichtlich bzw. rituell beschädigten bzw. „gewandelten“ Waffen, Gerätschaften, Schmuckstücken und Bronzebarren eine symbolische Bedeutung zu, die im Fibel- und noch mehr im Münzopfer der Römer ihre Sichtbarkeit verlieren sollte.¹⁷ Das Sichelblatt aus Rosenbach wurde kaum von jemandem verloren, sondern gehört in diese Gruppe von Weihegaben. Seine Symbolik ist entweder mit einem Ernteritual zu verbinden oder in einem Mondbezug um Schwangerschaft und Geburt zu suchen. Ersteres verbindet dessen Symbolik mit jenem Bildelement auf der Himmelscheibe von Nebra, das entweder das stilisierte Blatt einer „Großen Knopfsichel“ oder einer „Zungensichel“ darstellt.

ANMERKUNGEN

- 1 Fundberichte aus Österreich 1, 1930, 4 (August Jaksch); Margarita Primas, Die Sichel in Mitteleuropa. Prähistorische Bronzefunde 18/2 (München 1986), 50, Nr. 19, Taf. 1, 19. – LMK Inv.-Nr. 5479.
- 2 Primas, Sichel (Anm. 1), 49–61.
- 3 Peter Čerče/Irena Šinkovec, Catalogue of Hoards of the Urnfield Culture. In: Biba Teržan (Hrsg.), Depojske in posamezne kovinske najdbe bakrene in bronaste dobe na Slovenskem/Hoards and Individual Metal Finds from the Eneolithic and Bronze Ages in Slovenia, I. Katalogi in monografije 29 (Ljubljana 1995), 129–232, bes. 215, Nr. 28, Taf. 127, A.
- 4 Peter Turk, The Dating of Late Bronze Age Hoards. In: Biba Teržan (Hrsg.), Depojske in posamezne kovinske najdbe bakrene in bronaste dobe na Slovenskem/Hoards and Individual Metal Finds from the Eneolithic and Bronze Ages in Slovenia, II. Katalogi in monografije 30 (Ljubljana 1996), 89–124, bes. 102, Nr. 76, 108–110, 119–121.
- 5 Irena Šinkovec, Catalogue of Individual Metal Finds from Eneolithic and Bronze Ages. In: Teržan, Depojske I (wie Anm. 3), 29–127, bes. 112, Nr. 221, Taf. 33, 221.
- 6 Čerče/Šinkovec, Catalogue (wie Anm. 5), 159–169, Nr. 8, Taf. 65, 50.
- 7 Čerče/Šinkovec, Catalogue (wie Anm. 5), 178–196, Nr. 13, Taf. 76, 46.
- 8 Kurz Paul Gleirscher, Zum Bildprogramm der Himmelscheibe von Nebra: Schiff oder Sichel? Germania 85, 2007, 23–33, bes. 30 f.
- 9 Paul Gleirscher, Als Velden noch nicht Velden hieß. Frühe Siedlungsspuren in und um Velden. In: Marktgemeinde Velden am Wörthersee. Geschichte – Kultur – Natur (Klagenfurt 2010), 24–35, bes. 26–29, Abb. 4–5.
- 10 U. a. Christoph Sommerfeld, Ein Opferfund im Ringgraben – Das Depot von Kötzschen. In: Harald Meller (Hrsg.), Der geschmiedete Himmel. Die Welt im Herzen Europas vor 3600 Jahren (Stuttgart 2004), 114–117; ders., Mondsymboll „Sichel“ – Sichel mit Marken. Ebd., 118–123.
- 11 Andreas Müller-Karpe, Die Himmelscheibe von Nebra und ihre anatolischen Bezüge. Marburger Schriften aus dem Vorgeschichtlichen Seminar der Philipps-Universität 64 (Marburg 2021), bes. 3–5, 13–14 u. 65.
- 12 U. a. Harald Meller, Die Himmelscheibe von Nebra – ein frühbronzezeitlicher Fund von außergewöhnlicher Bedeutung. Archäologie in Sachsen-Anhalt N. F. 1, 2002, 7–20; ders., Der

- geschmiedete Himmel (wie Anm. 10); ders./Michael Schefzik (Hrsg.), *Die Welt der Himmelsscheibe von Nebra – Neue Horizonte. Begleitband zur Sonderausstellung im Landesmuseum für Vorgeschichte Halle/Saale* (Halle/Saale 2020).
- 13 Gleirscher, *Zum Bildprogramm* (wie Anm. 8); ders., *Die Himmelsscheibe von Nebra: Zum Stand der Deutung und Datierung eines schillernden Ritualgeräts*. *Archäologische Informationen* 44, 2022, 1–17.
- 14 Gleirscher, *Himmelsscheibe* (wie Anm. 13), 6–11.
- 15 Gabriele Zipf, *Zwei mysteriöse Objekte – die Becken aus Haschendorf und Balkåkra*. In: Meller, *Der geschmiedete Himmel* (wie Anm. 10), 74–77; Gleirscher, *Zum Bildprogramm* (wie Anm. 8), 24–26.
- 16 Christopher Pare, *Rhetoric and Redundancy: Aspects of Hoard Deposition at the End of the Bronze Age*. In: Holger Baitinger/Martin Schönfelder (Hrsg.), *Hallstatt und Italien. Festschrift für Markus Egg*. *Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 154 (Mainz 2019), 67–80, bes. 73–75, Abb. 7.
- 17 U. a. Ludwig Pauli, *Einheimische Götter und Opferbräuche im Alpenraum*. In: *Aufstieg und Niedergang der Römischen Welt* II/18, 1 (Berlin-New York 1986), 816–871, bes. 829, 834, 836, 850–855; Paul Gleirscher, *Brandopferplätze in den Ostalpen*. In: Paul Gleirscher/Hans Nothdurfter/Eckehart Schubert, *Das Rungger Egg. Untersuchungen an einem eisenzeitlichen Brandopferplatz bei Seis am Schlern in Südtirol*. *Römisch-Germanische Forschungen* 61 (Mainz 2002), 173–264, bes. 208.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2022

Band/Volume: [2021](#)

Autor(en)/Author(s): Gleirscher Paul

Artikel/Article: [Das Blatt einer Sichel aus Rosenbach und dessen Symbolik 23-29](#)